

# Diesseits und jenseits des Traums 100 Jahre Jacques Lacan

---

## **Galerie Charim**

14. September bis 14. Oktober 2001

## **Sigmund Freud-Museum**

30. November 2001 bis 27. Jänner 2002

Die in zwei Stationen gegliederte Ausstellung der Neuen Wiener Gruppe/Lacan Schule (KuratorInnen: Brigitte Huck und August Ruhs) nahm den 100. Geburtstag Jacques Lacans zum Anlass, um der Beziehung zwischen Traum und Kunst insofern nachzugehen, als Herangehensweisen

der Psychoanalyse und Ansätze beziehungsweise Sichtweisen künstlerischen Produktion viel Vergleichbares aufweisen. Die vor 100 Jahren erstmals erschienene »Traumdeutung« Sigmund Freuds diente dabei als Brücke zu Lacans letzter Schaffensphase, die anhand des Themas Traum »nach

der Arbeit an den Repräsentanzen unserer Innen- und Umwelt im Sinne von Bild (Imaginäres) und Sprache (symbolische Ordnung) einer Theorie des letztlich nicht repräsentierbaren Realen gewidmet ist« (Katalog).

In der Galerie Charim waren mit VALIE EXPORTs »Unsichtbare Gegner«, mit »The Butterfly Story I« von Marina Gržinić und Aina Smid, die in beiden Ausstellungen vertreten waren, sowie mit Ingrid Wieners Traumzeichnungen das »Diesseits« des Traumes angesprochen. Im Freud-Museum – dem »Jenseits« also – behandelte ein Raum Lacans Auseinandersetzung mit der Mathematik und seine Interpretation des Borromäischen Knotens, der nach dem Modell des Familienwappens der Borromäer aus drei Ringen besteht, die so miteinander verbunden sind, dass die Herausnahme eines der Ringe auch die übrigen freisetzt. Mehrere künstlerische Arbeiten zum Thema Knoten, beispielsweise von Walter Obholzer oder Ecke Bonk, waren um

Werke des Malers François Rouan gruppiert, dessen spezieller Flechttechnik im Zusammenhang von Erscheinen und Verschwinden Lacans Interesse galt und für den er auch seinen letzten Text schrieb. Andere Werke, etwa von IRWIN oder Gržinić/Smid (»Labirint«), gruppieren sich um die in Ljubljana ansässige philosophisch und psychoanalytisch ausgerichtete Lacan-Gruppe. Immer wieder ergaben sich Querverbindungen und Zusammenhänge, wenn auch oft nur in aller Kürze beziehungsweise im Zitat, was von den Räumlichkeiten her gesehen auch nicht anders möglich gewesen wäre. Dabei wurde die Ausstellung von der permanenten Schausammlung mit ihrem überholten Ausstellungsdisplay, das zugleich auf Aura, Information und Repräsentation setzt, konterkariert – eine Sammlung, die ebenso mit Erfahrungsmöglichkeiten zu kämpfen hat, wie es im Thema Traum auch angelegt ist. Am lebendigsten wird das Museum dann auch im kleinen Filmraum, wo Amateurfilme aus den letzten Lebensjahren Freuds gezeigt werden und im Zusammenhang der Ausstellung eine Arbeit von Nives Widauer installiert war.

Geheimer Mittelpunkt war die fast eine Stunde dauernde Videoarbeit »Kitsune« des Portugiesen João Penalva, die eine Geschichte, ein Märchen, mit einem einzelnen Bild einer nebeligen Berglandschaft verband: In einem Dialog, den zwei alte Männer führen, geht es um die Geschichte des »Fuchsgeistes« (Kitsune), einer japanischen Märchenfigur eines Furcht erregenden Geistes, der sich in schöne Frauen verwandeln kann, um Männer in bestialischer Weise zu töten und zu verspeisen. Gerade weil vieles Andeutung bleibt, gewinnen einzelne Kriterien, die Traum und Märchen jeweils zugrunde liegen, an Bedeutung und machen die Geschichte anders lesbar. Das Märchen als Aufwachtraum wirkt mit seinem kollektiven Inhalt auf die (individuellen) Vorstellungen beziehungsweise Träume der beiden Männer. Märchen und Traum verbindet das Rätselhafte, sie unterscheiden sich jedoch in der Frage der Sinnhaftigkeit, da das Märchen in der Regel die Wunscherfüllung offen darlegt und Rätsel auflöst. Verlangt der Traum nach Deutung, so ist das Märchen imaginativ und »eindeutig«. Für die beiden Männer ist die Geschichte zugleich

Ort der Distanz – jenseits davon liegt das Wahre und Wirkliche – wie der Konzentration, zu der auch das geheimnisvoll verschleierte Bild beiträgt. Dass Penalva – in einer Videoarbeit – »nur« ein Bild zeigt und ansonsten »erzählt«, ist auch für die Sammlung und Weitergabe von Märchen wichtig,

die man bekanntlich nicht visuell vermittelt, sondern erzählt bekommen soll. Dieses Hören konterkariert noch einmal das mediale Dispositiv, das auch dem Traum innewohnt.

SUSANNE NEUBURGER



JOÃO PENALVA, »KITSUNE (THE FOX SPIRIT)«, 2000, DVD PAL, 57 MIN.

Zürich

## Maria Eichhorn: 23 Kurzfilme / 23 Filmplakate (1995/2002)

Galerie Hauser & Wirth & Presenhuber

15. Jänner bis 14. Februar 2002

Das Setting: Maria Eichhorn (geboren 1962) zeigt während der Dauer der Ausstellung täglich jeweils einen von 23 Kurz- und Experimentalfilmklassikern von FilmemacherInnen wie beispielsweise Len Lye oder Bruce Connor. Die Informationen zu den einzelnen Filmen sind in Form von 23 Schriftplakaten ausgeführt und an der Außenwand des »Kinos« affiziert. Ein Folder informiert in einem

Stakkato von Titeln und Kurzbeschreibungen über das Programm, und eine bunte Auswahl von wohl kinotypischen Getränken ziert den Tresen des »Kinocafés«.

Die meisten BesucherInnen betreten die Galerie etwas verunsichert, da ein erster Blick in den Ausstellungsraum den Eindruck vermittelt, dass hier etwas vorbereitet wird, man un-gelegen oder eben nicht zur rechten